

## **Das Märchen vom Weihnachtsmann**

© Norbert Hagemann 25.12.1981 / 23.11.2005

**Die Geschichte, die ich Dir jetzt erzählen möchte, wird Dir sicher unglaublich vorkommen. Aber ich kann dir versichern, es ist die Wahrheit, die reine Wahrheit. Die Geschichte wurde mir nämlich von meinem Vater erzählt, der wiederum hat sie von seinem Vater. Und ich werde sie jetzt Dir erzählen, mein Sohn.**

---

**Die Geschichte spielt in der Zeit, als Weihnachten noch ein Fest ähnlich wie Pfingsten war. Es gab keine Geschenke. Kannst du Dir das vorstellen, mein Sohn? Nein? Laß dir sagen, es gab eine Zeit in der man keine Weihnachtsgeschenke kannte. Und zu dieser Zeit lebte unser Urururgroßvater. Er war arbeitslos geworden. Jeden Tag kaufte er sich die Zeitung und studierte die Stellenanzeigen. Aber bisher waren die Stellen, für die er sich interessiert hatte, immer schon vergeben gewesen. Es war eine harte Zeit. Es war November. Und der Wetterbericht hatte einen kalten Winter vorhergesagt. Unser Urururgroßvater glaubte dieser Vorhersage, denn es schneite in dichtem Fall. Und, wie gesagt, es war erst November.**

---

**Er hatte sich gerade wieder eine Zeitung gekauft und stapfte nach Hause. Er lebte mit seiner Frau, unserer Urururgroßmutter, in einem kleinen Einfamilienhaus am Rande der Stadt.**

**Er öffnete die Haustür, trat sich den Schnee von den Schuhen und ging hinein.**

**„Zieh aber die Schuhe aus, bevor Du in die gute Stube gehst.“ hörte er eine Frauenstimme. Wie Du Dir sicher schon gedacht hast, war das die Stimme unserer Urururgroßmutter.**

**„Ja, Helene.“ antwortete er.**

**Er setzte sich auf einen Stuhl und befreite mühsam die Füße von den Schuhen. Dann zog er seine Pantoffeln an und schlurfte ins Wohnzimmer. Er gab seiner Frau, die auf dem Sofa saß und strickte, einen Kuß auf die Stirn. Dann ließ er sich in einen Sessel fallen und blätterte in der Zeitung. „Mal sehen, ob ich heute was finde.“ murmelte er.**

**Nach einiger Zeit eifrigen Suchens hatte er sich drei Stellenangebote angekreuzt.**

**„Naja.“ meinte er. „Muß ich mich eben wieder auf den Weg machen.“**

**„Was hast Du denn gefunden, Fritz?“ fragte seine Frau.**

**„Einen Lagerverwalter, einen Prokuristen und einen Mann mit Ideen.“**

**„Sonst nichts?“**

**„Mir reicht’s. Ich muß ja wieder von Hinz nach Kunz rennen und einen guten Eindruck machen. Und das bei diesem Schnee.“ Er erhob sich aus dem Sessel.**

**„Einmal wird es schon klappen.“ tröstete ihn seine Frau.**

**„Hoffentlich.“ Er zog wieder seine Schuhe an und machte sich auf den Weg.**

---

**Unser Urururgroßvater war nicht zu beneiden, mein Sohn. Sei froh, wenn Du immer Arbeit hast. Die Stellen als Lagerarbeiter und Prokurist hatte er nicht mehr bekommen. Jetzt blieb nur noch der ‚Mann mit Ideen‘. Er konnte sich darunter nichts rechtes vorstellen. Als er die in der Anzeige angegebene Adresse erreicht hatte, bemerkte er, daß er vor dem größten Warenhaus der Stadt stand. Er ging zum Personaleingang und trug dem Pförtner sein Anliegen vor.**

**„3.Stock, zweite Tür rechts, Dr.Sprenger. Der Aufzug ist dort hinten.“ erklärte dieser.**

**Unser Urururgroßvater war sicher, daß diese Arbeit auch schon vergeben war. Trotzdem, man konnte nie wissen. Er fuhr mit dem Fahrstuhl in die 3.Etage und stand alsbald vor der beschriebenen Tür.**

**„Dr.Willi Sprenger. Personalchef.’ las er. Er klopfte.**

**„Herein.“ hörte er.**

**Er öffnete die Tür und stand in einem Vorzimmer. Die Sekretärin musterte ihn.**

**„Sie wünschen?“ fragte sie.**

**„Ich komme wegen der Anzeige ‚Mann mit Ideen gesucht‘.“ antwortete er.**

**„Moment.“ Sie betätigte die Sprechanlage.**

**„Herr Dr.Sprenger. Hier ist noch ein Mann mit Ideen.“ sagte sie.**

**„Soll reinkommen.“ war die Antwort.**

**Die Sekretärin zeigte auf eine weitere Tür und nickte ihm zu.**

**„Viel Erfolg.“**

**„Danke.“**

**Der Personalchef empfing ihn mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen.**

**„Guten Tag mein Herr. setzen Sie sich bitte.“**

**Er zeigte auf einen Sessel.**

**„Danke schön, Herr Doktor.“ sagte unser Urururgroßvater und setzte sich vorsichtig.**

**„Soso, Sie sind also ein Mann mit Ideen, Herr, äh, ...“**

**„Diekmann. Fritz Diekmann.“**

**„Diekmann. Schön. Nun?“**

**Unser Urururgroßvater kratzte sich verlegen am Kopf.**

**„Wissen Sie, ich kann mir eigentlich nicht so recht vorstellen, was ich dort zu tun hätte, als Mann mit Ideen.“**

**„Das konnte noch keiner. Ich will es Ihnen sagen, Herr Diekmann. Unser Warenhaus braucht einen Mann, der die Leute zum Kaufen animiert. Die**

**Leute kaufen nur was sie wirklich brauchen. Nur zum Geburtstag wird mal ein bißchen mehr gekauft. Sachen zum Verschenken, die die Geburtstagskinder eigentlich nicht benötigen. Aber gerade an diesen Dingen verdienen wir. Und wir suchen jemanden, der eine Idee hat. Eine Idee, wie wir die Leute dazu bringen können, auch sonst irgendwelche Kinkerlitzchen zu kaufen. Verstehen Sie, Herr Diekmann?“**

**„Nicht so ganz, Herr Doktor.“**

**„Herr Diekmann, es waren vor ihnen schon 12 Leute da. Nach ihnen werden auch noch einige kommen. Ich werde alle, Sie auch, in einer Woche wieder zu mir bitten. Sie werden mir dann Ihre Ideen vortragen und derjenige mit der besten Idee wird eingestellt. Klar?“**

**„Ja. Ich glaube, ich habe Sie verstanden, Herr Doktor.“**

**„Na, dann auf Wiedersehen, Herr Diekmann.“**

**Der Personalchef reichte unserem Urururgroßvater die Hand.**

**„Auf Wiedersehen, Herr Doktor.“**

---

**Zu Hause angekommen erzählte er seiner Frau die Geschichte.**

**„Mir fällt aber beim besten Willen nichts ein, Helene.“ sagte er.**

**Sie dachten beide nach.**

**„Man kann doch die Leute nicht dazu bewegen, unnütze Sachen zu kaufen, Helene. Oder?“**

**„Nein. Doch warte, wie wäre es mit Musik in den Verkaufsräumen oder mehr Farbe an den Wänden?“**

**„Nein, nein. Ich bin anschließend durch das Kaufhaus gegangen. Die Musik dudelte wie ein Jahrmarkt und die Wände waren bunt wie ein Papagei. Es muß etwas ganz anderes sein, Helene. Etwas das es noch nicht gibt.“**

**Und so fing er an nachzudenken, unser Urururgroßvater. Und unsere Urururgroßmutter half ihm dabei so gut sie konnte.**

**Und sie würden sicher heute noch überlegen, wenn sie nicht ein paar Tage später einen Brief von ihrem Sohn bekommen hätten. Ihr Sohn, das wirst Du sicher erkannt haben, war unser Ururgroßvater. Er schrieb:**

**„Lieber Vater.“**

**(Da unser Ururgroßvater der Sohn unseres Urururgroßvaters war, redete er ihn mit ‚Vater an‘ genauso, wie Du mich mit ‚Vater‘ anredest, mein Sohn.)**

**„Lieber Vater.**

**Meine Frau und ich haben uns gedacht Weihnachten bei euch zu verbringen. Falls Ihr nichts dagegen habt, werden wir am Heiligen Abend kommen um dann mit euch zur Christmette zu gehen. Den ersten Feiertag können wir ja alle zusammen verbringen. Am zweiten wollen wir Onkel Hugo besuchen. Schreibt uns, was Ihr davon haltet. Wir freuen uns schon. Bleibt gesund und munter.**

**In Liebe, Euer Albert.“**

**„Das ist ja schön.“ strahlte unsere Urururgroßmutter. „Der Albert will kommen. Fritz, was ist? Du freust Dich ja gar nicht.“**

**„Natürlich.“ brummelte dieser. „Aber ich muß noch eine Idee haben. Morgen soll ich bei Dr.Sprenger vorsprechen. Und mir ist noch nichts eingefallen.“**

**„Ach laß. Den anderen fällt ja auch nichts ein.“**

**„Meinst Du?“**

**„Ja, meine ich. Paß auf was wir Weihnachten machen, Fritz.“**

**„Erzähl.“**

**„Am Heiligen Abend gehen wir in die Kirche. Und dann, wenn wir zu Hause sind, zünden wir eine Kerze an und singen zusammen ein paar Lieder. und am nächsten Tag mache ich eine schöne Gans zurecht, gell Fritz?“**

**„Ja, ja.“**

**„Ach. Du hörst ja überhaupt gar nicht zu.“**

**„Doch, doch, Helene. Wir sitzen zusammen und feiern die Geburt des Jesuskindes. Wir feiern das Fest der Liebe.“**

**„Ja. Und dann könne wir Albert endlich sein Geburtstagsgeschenk geben.“**

**„Hm. Ein Geschenk. Zum Geburtstag.“ Fritz dachte nach. „Warum schenken wir ihm eigentlich nichts zu Weihnachten?“**

**Sie sah ihn erstaunt an.**

**„Zu Weihnachten? Warum sollen wir ihm was zu Weihnachten schenken. Genausogut könnten wir ihm was zu Pfingsten oder Ostern schenken.“**

**„Ja sicher. Aber ich habe da so eine Idee.“**

**„Was für eine Idee?“**

**„Na, Helene, warum schenkst Du unserem Albert was zum Geburtstag?“**

**„Warum ich was mache?“**

**„Warum Du Albert was zum Geburtstag schenkst.“**

**„Weil er unser Sohn ist. Was soll die Frage?“**

**„Und warum schenkst Du der Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft nichts zum Geburtstag?“**

**„Warum soll ich einer fremden Frau was zum Geburtstag schenken? Fritz, ich glaube, du bist überarbeitet.“**

**„Nein, ich denke nach. Liebst Du die Verkäuferin, Helene?“**

**„Du bist übergeschnappt.“**

**„Aber den Albert, den liebst Du?“**

**„Natürlich.“**

**„Aha. Und warum schenkst Du ihm dann nichts zu Weihnachten, wo Weihnachten doch das Fest der Liebe ist?“**

**„Dann müßte ich ja jedem, den ich lieb habe, etwas zu Weihnachten schenken.“**

**„Eben.“**

**„Was, eben...“**

**„Das ist es. Du müßtest jedem etwas schenken.“**

**„Was das für Geld kostet.“**

**„Ja, genau. jeder Mensch müßte zum Fest der Liebe den Menschen, die er liebt, ein Geschenk machen. Alle Menschen würden gleichzeitig kurz vor Weihnachten loslaufen und Geschenke kaufen. Und da es so viele nützliche Sachen gar nicht gibt, wie man Geschenke braucht, würde auch viel Krimskrams gekauft. Das ist die Idee.“**

**Unser Urururgroßvater strahlte über das ganze Gesicht.**

**„Und wie willst Du die Leute dazu bringen, Fritz?“**

**„Dazu ist mir auch schon was eingefallen.“**

---

**Am nächsten Tag ging unser Urururgroßvater lustig ein Liedchen trällernd in die Stadt. Am Warenhaus angekommen machte er sich ohne Umschweife auf den Weg zum Personalchef.**

**Er klopfte.**

**„Herein.“ hörte er die Sekretärin rufen.**

**„Guten Morgen, Fräulein. Mein Name ist Diekmann. Ist Doktor Sprenger zu sprechen?“**

**„Ja. Aber seien sie vorsichtig.“**

**„Warum?“**

**„Er ist ganz schön wütend.“**

**„Nicht mehr lange. Melden Sie mich an, Fräulein?“**

**„Wenn Sie wollen.“ Sie drückte auf den Knopf der Sprechanlage.**

**„Herr Dr.Sprenger? Herr Diekmann ist hier.“**

**„Soll reinkommen. Aber er soll mich nicht reizen.“**

**„Ich sag’s ihm.“ Sie wies zur Tür.**

**„Sie kennen den Weg, Herr Diekmann?“**

**„Ja. Danke schön.“**

**„Seien Sie vorsichtig, Herr Diekmann.“**

**„Keine Sorge.“**

**Furchtlos betrat unser Urururgroßvater das Büro des Personalchefs. Dieser wirkte wie ein hungriger Löwe, der sprungbereit seinem Opfer auflauerte.**

**„Guten Morgen, Herr Doktor.“**

**„Morgen. was haben Sie für eine Schnapsidee? Wenn Sie genauso einen Blödsinn vorschlagen wie die anderen bisher, dann gehen Sie lieber gleich wieder.“**

**„Oh, eine Schnapsidee ist es nicht. Sie wollten wissen, wie man die Leute dazu bewegen kann, verstärkt Krimskrams und unnütze Sachen zu kaufen.“**

**„Ja. Und nicht nur am Geburtstag. Immer sollen sie kaufen, immer.“**

**„Das wird nicht gehen, Herr Doktor.“**

**„Glaube ich auch allmählich.“**

**„Sehen Sie, niemand wird für sich selber unnütze Sachen kaufen. Nur, wenn man ein Geschenk sucht und nichts Gescheites findet, dann kauft man irgendwas. Aber das geht nicht immer. Zum Schenken braucht man einen Anlass.“**

**„Ja. Da haben Sie recht.“**

**„Was gibt es für Anlässe, Herr Doktor? Geburtstage, Beförderungen, die bestandene Prüfung...“**

**„Ja, ja. Das ist ja nichts Neues.“**



**„Man müßte einen Anlaß erfinden. einen Anlaß, zu dem sich alle Menschen etwas schenken.“**

**„Nicht schlecht, Herr Diekmann. Erfinden Sie mal.“**

**„Schön. Wem schenken Sie was zum Geburtstag? Den Menschen, die Sie lieben, die Sie gerne leiden mögen. Und wäre Weihnachten, das Fest der Liebe, nicht ein geeigneter Anlaß?“**

**„Hm. Theoretisch schon.“**

**„Überlegen Sie mal, Herr Doktor, wie viele Menschen es gibt. Und wie viele jeder kennt, denen er ein Geschenk machen müßte an so einem Tag.“**

**„Herr Diekmann, Das wäre ja phantastisch, phänomenal! Wenn das ginge! Sie sind ein Genie. Doch wie kriegen Sie die Leute dazu, Herr Diekmann. Wie kriegen Sie die Leute dazu, sich etwas zu Weihnachten zu schenken?“**

**„Das Herr Doktor, habe ich mir auch schon überlegt. Wir müssen ganz unten anfangen.“**

**„Ganz unten? wie meine Sie das?“**

**„Herr Doktor, Kinder werden von allen geliebt. Können sie Kindern einen Wunsch abschlagen, besonders wenn es Ihre eigenen sind?“**

**„Nein.“ lachte Dr.Sprenger. „Kindern kann man nichts abschlagen. Da haben Sie recht.“**

**„Würden Sie Ihren Kindern was zu Weihnachten schenken, wenn diese sich etwas wünschten?“**

**„Ja, freilich. Aber sie wünschen sich ja nichts.“**

**„Sehen Sie. Also sagen wir Ihnen, daß sie sich etwas wünschen sollen. Kinder lieben doch Märchen. Dann erzählen wir ihnen doch, daß es jemanden gibt, bei dem sie sich etwas wünschen sollen zu Weihnachten.“**

**„Bei wem, Herr Diekmann? Bei Ihnen?“**

**„Nein. Bei einem Märchenwesen. Dieses Wesen kommt Weihnachten vom Himmel auf die Erde. So wie das Christkind auf die Erde gekommen ist**

**und uns den Glauben an Gott gebracht hat, so kommt dieses Wesen zur Erde und bringt den Kindern Geschenke.“**

**„Und wer kauft dann die Geschenke? Das Märchenwesen?“**

**„Nein. Die Kinder wünschen sich etwas von dem Wesen. Zum Beispiel ein Schaukelpferd. Das sagen sie den Eltern. und was machen die Eltern, damit das Kind nicht enttäuscht ist? Sie kaufen ein Schaukelpferd. Und das schenken sie dann den Kindern. Oder, das Wesen schenkt es. Und dann bekommen die Erwachsenen auch gleich etwas. weil ja Weihnachten ist.“**

**„Ja, ja. Das ist grandios, Herr Diekmann. Aber das Wesen braucht einen Namen. Und wie soll es aussehen?“**

**Da schmunzelte unser Urururgroßvater und lehnte sich im Sessel zurück.**

**„Wie jemand zu dem die Kinder Vertrauen haben können. Stellen Sie sich einen dicken alten Mann mit langem weißem Bart und warmem Mantel vor. Er hat eine Mütze auf, denn es ist kalt draußen. Einen Namen soll er auch haben. Es ist Weihnachten. Also nennen wir ihn den Weihnachtsmann.“**

**„Hm. Weihnachtsmann? Ist der Name nicht zu simpel, zu primitiv?“**

**„Nein. Die Kinder werden ihn sich merken. Und das ist die Hauptsache.“**

**Dr.Sprenger betätigte die Sprechanlage und rief die Sekretärin.**

**„Frau Müller, besorgen Sie mir bitte eine Flasche Champagner und zwei Gläser. Danke.“**

**Er sah unseren Urururgroßvater lange an.**

**„Wenn das klappt, Herr Diekmann.“ sagte er. „Das wäre nicht auszudenken. Das wäre einfach grandios! Phantastisch! Ich, ich weiß nicht was ich sagen soll.“**

**„Dann sagen Sie nichts, Herr Doktor. Warten Sie nur ab.“**

---

**Wenige Tage nach diesem Gespräch wurde in den Zeitungen der Stadt eine Anzeige des größten Warenhauses veröffentlicht. Dort stand zu lesen, daß ein Wesen vom Himmel herabgestiegen war. Es hatte einen roten Mantel**

**an, eine rote Wollmütze auf, einen langen weißen Bart und nannte sich Weihnachtsmann. Und dieser Weihnachtsmann sei in den nächsten Tagen im Kaufhaus zu besichtigen.**

**Und das Wichtigste war, die Kinder durften sich bei ihm etwas wünschen.**

**Und das taten sie dann auch. Allerdings, so sagte der Weihnachtsmann, würden die Wünsche erst am Heiligen Abend in Erfüllung gehen, dann wenn das Christkind die Menschen auf der Erde gesegnet hätte. Und nur brave Kinder würden ein Geschenk erhalten, sagte der Weihnachtsmann und zwinkerte mit seine listigen Augen den Eltern zu.**

**Und da die Eltern dem Weihnachtsmann natürlich versicherten, daß ihr Bub oder Mädels immer artig gewesen war, hörte es auch das Kind. Und es freute sich, daß seine Eltern so von ihm dachten. Und es freute sich über das Geschenk, das der Weihnachtsmann am Heiligen Abend brachte.**

**Und, wie Du sicher schon richtig vermutest, mein Sohn, das Geschenk kauften die Eltern im Kaufhaus. Und bald schon hatte sich die Schenkerei zu Weihnachten über das ganze Land verbreitet, und jeder kaufte nützliche Sachen, und auch viel Krimskrams, das man sonst gar nicht gekauft hätte.**

---

**Siehst Du mein Sohn, der Weihnachtsmann ist also eine Idee von unserem Urururgroßvater. Und für diese Idee kam er später in den Himmel. Und dort oben sitzt er jetzt und kommt jedes Jahr zu Weihnachten auf die Erde herunter und füllt die Gabentische und die Kassen der Kaufhäuser.**

**ENDE**